

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 10.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 5. März 1915.

Druckpreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengeuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Fachstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Venloerwall 9. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Fürsorgetätigkeit für die Kriegsbeschädigten.

Es hat bereits eine lebhaftere Tätigkeit eingesetzt, die sich der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten befaßt. Vieler haben sich schon deswegen besondere Ausschüsse gebildet, die ihre Tätigkeit ins Auge gefaßt. Daran beteiligen sich so ziemlich alle Körperschaften, die für diese Hilfsstätigkeiten in Frage kommen. Das Ziel ist nicht etwa in Betracht kommenden Personen, die ihnen zustehende Hilfe zu beschaffen, sondern vor allen Dingen, ihnen ihr zurecht wirtschaftliches Fortkommen zu ermöglichen oder doch zu erleichtern. Die Nervenheilung selbst ist bekanntlich geistig geregelt und hat durch die Militärbehörden zu erfolgen. Darauf es aber zuweist ankommt, ist, die Kriegsbeschädigten über möglichst in ihre früheren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zurückzuführen, und ihnen eine dauernde und sichere Existenzmöglichkeit zu schaffen. Es gilt, diesen Opfern des Krieges das niederdrückende Gefühl zu nehmen, als ob sie fernhin nur auf Wohlthaten angewiesen seien; sie sollen vielmehr wieder ins Leben gesetzt werden, soweit es irgend möglich, aus eigener Kraft ihren Lebensunterhalt zu beschaffen. Die glückliche Lösung der gestellten Aufgabe hängt jedoch von sehr vielen Umständen ab, die nach Möglichkeit zu berücksichtigen sind. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß Kriegsbeschädigten sowohl aus Verletzungen wie von Krankheiten herrührend, daß die Beschädigungen leichter oder schwerer Natur sind; sodann spielt auch der erlernte Beruf eine große Rolle. Die Beurteilung der ferneren Berufstätigkeit ist bei Personen mit äußeren Verletzungen leichter möglich, als solchen mit inneren Verletzungen. Bei solchen, die infolge von Krankheiten erwerbsunfähig geworden sind. Die Fürsorge muß sich natürlich auch im gleichen Maße betätigen. Was die Stellung der Kriegsveteranen angeht, so wird die ärztliche Kunst wohl alles aufsuchen, sie möglichst vollkommen zu gestalten. Besonders ist man darauf bedacht, die Gebrauchsfähigkeit der Gliedmaßen wieder herzustellen. In medizinischen Anstalten werden heute bereits viele Verwundete in dieser Weise behandelt. Sofern Gliedmaßen fehlen, werden sie künstlich durch künstliche ersetzt, um die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Nicht viele werden infolgedessen später wieder in den früheren Beruf zurückzuführen. Da wird denn wohl gelehrt werden müssen. Selbstverständlich wird man den Wünschen der betr. Leute in weitestem Maße Rechnung tragen müssen, denn es würde zu nichts führen, dabei irgendwelchen Zwang ausüben zu wollen. Ein recht guter Gedanke zu dieser Frage in dem Ausschuss in Cöln aufgeworfen worden. Er geht dahin, für die als geistig Entlassenen eine besondere Beratungsstelle einzurichten. Hier sollen neben dem Militärarzt Fachleute, Arbeitgeber und Arbeiter aus den einschlägigen Berufen den Leuten mit Rat zur Hand gehen. Bei einer solchen persönlichen Inaugenscheinnahme würde man zweifellos in den meisten Fällen sich ein gutes Urteil bilden können über die etwaige Leistungsfähigkeit des einzelnen Mannes, und demgemäß auch in der Lage sein, ihn beraten, den alten Beruf wieder aufzunehmen oder diesen jenen neuen zu ergreifen. Es darf dabei ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß diese beratenden Personen nur das Beste des Mannes im Auge haben werden. Eine sorgsame Auswahl solcher Personen ist dabei allerdings ein wichtiges Erfordernis, damit aus der Einrichtung das wird, was man in ihr erhofft. Sofern das aber geschieht, darf man wohl annehmen, daß sich diese Beratungsstellen recht bald das Vertrauen der Kriegsbeschädigten erringen und diese gern auf die gemachten Vorschläge eingehen werden, wie denn ja auch solche Beratung in erster Linie Vertrauenssache ist.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber schließlich die Frage nach der Unterbringung der Kriegsbeschädigten in geeignete Stellungen. Da muß an die Arbeitgeber ohne Ausnahme appelliert werden, dieselben möglichst wieder, in allen Fällen wird das leider nicht möglich sein, in ihre Betriebe und in die früheren Stellungen aufzunehmen. Auch das muß verlangt werden, daß diese Leute nicht in Lohnbrüchern für die anderen Arbeiter gebraucht werden. Eine ausreichende Entlohnung muß ihnen zuteil werden, damit sie mit ihrer Militärentrennung nicht schlechter bestehen, wie andere Arbeiter, die glücklicherweise gesunde Glieder haben. Das haben unsere

Krieger doch wahrhaftig verdient, daß sie auch nach dem Kriege ihr gutes Auskommen haben und wegen ihrer erlittenen Beschädigungen nicht zurückgesetzt werden. Die gesamte Arbeitererschaft würde sich gegen eine solche Zurücksetzung ganz energisch zur Wehr setzen. Sie wird vielmehr, dessen sind wir sicher, alles gern tun, um diesen Kollegen ihre Lage möglichst erleichtern zu helfen.

Die Betrachtung dieser Frage zeigt, von welcher großer Bedeutung sie ist. Da es sich zum größten Teil um das Wohl und Wehe unserer eigenen Staudesgenossen handelt, so haben wir erst recht die Pflicht, an ihrer Förderung und Lösung nach Kräften mitzuarbeiten. Darum sollten unsere Kollegen überall danach streben, in den Ausschüssen sich betätigen zu können. Sie sollten besonders auch den Gedanken der Beratungsstellen propagieren und für die Heranziehung von tüchtigen Arbeitervertretern in dieselben Sorge tragen. Das gilt besonders für die Großstädte, die den Mittelpunkt dieser ganzen Bestrebungen bilden werden. Desgleichen ist auf eine entsprechende Vorbereitung der Arbeitsnachweise, denen hier eine sehr wichtige Aufgabe erwächst, hinzuwirken. Von diesen wäre vor allem eine zweckentsprechende Verständigung mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen wegen der Arbeitsvermittlung ins Auge zu fassen. Ebenso erscheint die Bildung einer Zentralstelle wünschenswert, in der die an den verschiedenen Orten gemachten Erfahrungen gesammelt und verwertet werden. Möge man allerorts in diesem Sinne arbeiten. Das ist eine schöne Pflicht für die Daseinsgebliebenen.

Zur Lage in Nordbayern.

Langsam macht sich auch in Nordbayern eine Besserung auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar. Wohl sind alle Betriebe noch lange nicht voll beschäftigt. Ein großer Teil der Kollegen hat in berufsfernen Betrieben Arbeit annehmen müssen. Doch können wir von unserem Verband nur mehr in Fürth und Bamberg, wo fast alle Betriebe noch vollständig geschlossen sind, von einer größeren Arbeitslosigkeit reden. In den meisten anderen Orten haben die Arbeitgeber ihre Betriebe auf Militärlieferungen, wie Geschloßforbleisten, Tornisterrahmen, Zeltkläbe usw. eingerichtet. Von Seiten der Bezirksleitung wurde in letzter Zeit alles mögliche versucht, solchen Betrieben, die mit uns in einem Vertragsverhältnis stehen und schlecht beschäftigt waren, derartige Lieferungen zu verschaffen. Es wurden eine größere Anzahl Eingaben an die in Frage kommenden Behörden gemacht, die dann durch persönliche Vorstellungen so weit wie möglich noch unterstützt wurden. Es wurden auch in einigen Fällen ganz beachtenswerte Erfolge erzielt. Die Bemühungen werden in dieser Beziehung fortgesetzt. Leider mußten wir aber auch feststellen, daß ein Betrieb der ebenfalls mit ziemlich erheblichen Lieferungen bedacht war, sich hinterher einfach um den Tarifvertrag nicht mehr kümmerte, sondern die Kollegen einfach mit einem Lohn von 3 Mark pro Tag heimstichtete. Gegenwärtig wird dort Remedur geschaffen.

Wie die Verhältnisse im Bezirk lagen, zeigen am besten die großen Summen, die unser Verband für Unterstützungen im Bezirk aufwenden mußte. Wurden doch in den ersten 5 Kriegsmonaten rund 20 000 Mk. ausbezahlt. Davon annähernd 11 000 Mk. Arbeitslosen, über 7 000 Mk. Kriegsunterstützung und 2 000 Mk. sonstige Unterstützungen.

Gleichzeitig mit der Hebung des Arbeitsmarktes wurden auch die Verhältnisse in den einzelnen Fachstellen gebessert. In den meisten Orten, wo es nötig war, fanden sich ältere Kollegen, die sich größtenteils schon vollständig vom Berufsleben zurückgezogen hatten, die sich bereit erklärten die Verbandsgeschäfte zu führen. An einigen Orten führen Frauen der eingeübten Kollegen die Geschäfte. Auch sind jetzt einige weibliche Vertrauensleute tätig, die sich tatlos bewähren. In den ersten fünf Monaten wurden fast gar keine Aufnahmen für den Verband gemacht. Erfreulicherweise geht es aber jetzt wieder etwas vorwärts. Verschiedene Fachstellen melden wieder Aufnahmen. Wir haben die feste Überzeugung, daß mit der weiteren Besserung auf dem Arbeitsmarkte wir auch den Mitgliederverlust, der durch das Einrücken von über 400 Kollegen sowie durch die Schließung der Betriebe entstanden ist, wieder einigermaßen wettmachen können. Eine bessere Gelegenheit zur Agitation wird sich kaum wieder finden lassen. Wenn den Indifferenten die Summen vor Augen geführt werden, die unser Verband in den bisherigen Kriegsmonaten an die Kollegen ausbezahlt hat, dann müßte sich doch der hartnäckigste Indifferent überzeugen lassen. Genau so gut wie unsere feldtrauen Kollegen eine Stellung unserer Feinde nach der anderen nehmen, so wollen wir, die daheim geblieben sind, auch die Stellungen der Indifferenten nehmen.

Feldpostbriefe.

Wir haben im Felde draußen gegenwärtig einen ziemlich geregelten Postverkehr, so daß ich den „Holzarbeiter“ durch die Münchener Fachstelle, wenn auch verspätet, regelmäßig bekomme. Zu meinem größten Bedauern mußte ich unter den Verlusten zeigen einige mir sehr bekannte, ja unvergeßliche Namen finden. Es sind das die Kollegen Sedlmayr-München, Müller-Münzberg, Seeberger-Sassanahart und Krieger-Bamberg. Entsetzlich wirken die Verluste solcher Freunde, die ihre ganze Jugendbegeisterung in den Dienst der Gewerkschaftsfrage gestellt haben. Ich bin seit Jahren mit diesen Kollegen in Verbindung, ja in freundschaftlichem Verkehr geblieben und ich lernte sie schätzen, da ich ihre unermüdbare Arbeit und Liebe zur Gewerkschaftsfrage kennen gelernt habe. Und was diesen Freunden in gewerkschaftlicher Beziehung eigen war, die Kampfnatur, die nahmen sie auch mit in das Schlachtfeld zur Verteidigung des Vaterlandes. Mit Ausnahme des Freundes Seeberger, der als älterer Kollege schon gefeierter Natur war, haben die anderen drei heißes, bayerisches Blut in ihren Adern gehabt, das die Wirkung auslöst: nur im Sturm vorwärts, nicht achtend alle Hindernisse! Als Sanitäter, unermüdet hinter vielen Schlachten stehend, habe ich unsere, nur zum Draufgehen und Loskürmen bestimmten Regimenter oft gesehen und kann mir lebhaft ein Bild davon machen, wie unsere treuen und noch jungen Freunde auf die Feinde losgegangen sind. Einen davon, den Kollegen Sedlmayr habe ich nach mehreren Gefechten getroffen und immer fand ich ihn begeistert. Einmal, es war bei Arricourt, zogen wir als Sanitäter auf Schlachtfeld, um die Verwundeten heimwärts zu bringen. Da kam gerade Sedlmayr mit seinem Bataillon direkt aus der Schlacht, aus voller Kehle singend mit seinen Kameraden. Begeistert und augenstrahlend rief er mich und zeigte mir sein auseinandergebogenes Taschenmesser, an dem ein französisches Gefäß abgeprallt war, ohne ihn weiter zu beschädigen. So zog er glücklich kämpfend bis vor Luneville, wo er sicher als einer der tapfersten Bayern den Heldenlob fand. Und so wie dieser edle Freund, haben früher auch die anderen Kollegen. Ja, ich bin überzeugt, daß die Gewerkschaftler auch die pflichttreuesten Soldaten sind. Ein treues Andenken werden diesen tapferen Freunden alle jene bewahren, die sie näher kannten und ich selbst werde sie nie im Leben vergessen.

Wir führen seit Monaten ein Herrenleben im französischen Norden. Herrenleben — aber nur im guten Sinne des Wortes, womit gesagt sein soll, daß die Deutschen den Norden Frankreichs bis Flandern und die Nordsee beherrschen. Dieses Stück französischer Bodens wurde schwerlich genug erkämpft. Hatten es doch unsere Truppen mit einem Völkergemisch zu tun, wie es hundert noch in keinem Kriege der Neuzeit zu finden war. Diese halbwilden Horden von der indischen und afrikanischen Erde mußten erst durch mehrere Gefechte darüber belehrt werden, daß sie es hier mit Kriegern zu tun haben, die auch mit ihren sonst raffinierten Kampftricks fertig werden. Und wir konnten bei den Kämpfen der Schlachtfelder bereits sehen, daß diese europäernden Krieger vor den deutschen Soldaten großen Respekt und Angst dazu haben. So wurde der Kampf geführt bis zu jener Linie, wo es die Armeeführung für recht befunden hat sich festzusetzen. Das Leben, welches die Truppen hier zu führen haben, besonders die Sanitätsmannschaften, ist gar nicht so beschwerlich. Die Mannschaften sind auf Dörfern verteilt und haben es sich in den kleinen und großen Gebäudeflohen so bequem wie möglich gemacht. Die Infanterie rückt regelmäßig auf 48 Stunden, manchmal wird es auch länger, in die Schützengräben, die meistens durch lange Laufgräben zu erreichen sind. Für die Sanitätskompanie gibt es nur nach den Sturmangriffen rege Arbeit, sonst heißt es nur zu warten und bereit stehen. In dessen, v. h. in der langen Zeit in der wir unsere zerstückelte Dörfer bewohnen, wird sehr viel neu hergerichtet, gebaut und gezimert. Ein großes Haus, in dem sich der Verkaufspfad befindet, wurde vollständig neu mit Blech verdeckt, die Glasfenster wurden selbst in der Baracke neu eingelassen. Dazu werden die Dorfräben in Stand gehalten und der Dünger ins Feld gefahren. Eine bessere Ordnung in ihren Behausungen haben die hiesigen Einwohner bevor sie geflohen sind auch nicht gehabt und sie haben sicher sonst nichts zu beklagen, als daß sie geflohen sind und, daß nun ihr Vieh und die Nahrungsmittel aufgebraucht werden. Das ist für die Bewohner des französischen Nordens eine große Not und noch lange geben wird, ist erklärlich. Doch haben es diese bedauernswerten Leute lediglich ihrer unglücklichen Regierungspolitik zu verdanken. Die französische Heeresleitung sieht diesen Zustand als sehr drückend und sie bemühte sich Mitte Dezember durch besonderen Aufruf, ihre Kämpfer zum Vorgehen anzufeuern. Der Aufruf wurde befolgt, die Feinde gingen vor, aber die meisten kamen nicht ans Ziel und auch nicht mehr zurück. Wie eine unüberwindliche Mauer stehen unsere Kampftruppen da und da gibt's kein Zurück. Bei diesem Jammer der betroffenen französischen Gebiete und bei der Dummheit des feindlichen Heeres wird man so recht von dem Gedanken über die überragende Größe Deutschlands erfaßt, aber auch von dem weiteren Gedanken — der zu Hause stehende und schaffende Volksteil kann nicht genug den draußen stehenden Kriegern dafür dankbar sein, daß sie den unendlichen Gefahren des Einbruchs feindlicher Truppen in unser Vaterland nicht nur abgewendet hat, sondern den Fortgang des Handels und Wandels im eigenen Lande gesichert hat. Und so wie hier im Westen, steht es dank Hindenburg auch im Osten Deutschlands, weshalb wir alle zusammen genügend Ursache haben, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Einstweilen herzlichste Grüße aus R. Seeberger-München.

Freiwillige Kriegsspende

Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familien. In ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Marke.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 10. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 28. Februar bis 6. März fällig ist.

Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1915 wurde seitens der Geschäftsstelle an die Zahlstellen von acht Bezirken des Verbandes versandt. Leider war durch eine Verzögerung im Druck des Jahrbuchs es nicht möglich, die Zahlstellen des Münchener und Nürnberger Verbandsbezirks zu bedienen. Nachgeholt sind die Jahrbuchbestellungen aus diesen Bezirken, sowie die nachträglichen Bestellungen aus anderen Bezirken der Buchführung des Generalsekretariats der christlichen Gewerkschaften (Ebn, Seidenwall 9) zur Erledigung überwiesen worden. Die in Frage kommenden Zahlstellen wollen dieses bitte beachten und die Bestellungen wegen des Nachdrucks an die Buchhandlung senden.



Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland

Arbeiten unsere Verbandsmitglieder:

- Josef Kannebräuer**, Mitglied der Zahlstelle Geln, gefallen am 28. Januar bei Byferegen in Flandern.
- Wendelin Schönberr**, Vertrauensmann der Zahlstelle Ulm, gefallen am 19. Oktober 1914 bei Grand Pré.
- Heinrich Mademacher**, Vertrauensmann der Zahlstelle Gerne, gefallen am 4. Dezember 1914 bei Hamorde.
- Wilhelm Schlüsener**, Mitglied der Ortsgruppe Sterkrade, gefallen am 7. August 1914 beim Sturm auf Sülich.
- Wilhelm Schlägermann**, Mitglied der Ortsgruppe Sterkrade, gefallen am 15. Sept. 1914 in den Argonnen.
- Hermann Dicksch**, Mitglied der Ortsgruppe Sterkrade, gefallen am 15. Januar 1915 bei La Bassée.
- Josef Bruder**, Mitglied der Zahlstelle Orefeld, gefallen am 27. Januar 1915.
- Georg Wilmer**, Mitglied der Zahlstelle Beckum, gefallen am 25. Januar 1915.
- Anton Hofelich**, Mitglied der Zahlstelle Göttingen, gefallen in Sumich-Halen.
- Hans Kaden**, Mitglied der Zahlstelle Geln.
- Carl Peters**, Mitglied der Zahlstelle Gelnburg, gefallen am 11. Februar 1915 bei Herbecourt.
- Georg Kottmann**, Mitglied der Zahlstelle Bad Leuzhausen.
- J. H. Siebrich**, Mitglied der Zahlstelle Gelnburg i. Geln, gefallen am 14. Januar 1915 in Flandern.
- Albert Lehman**, Mitglied der Zahlstelle Bierzen, fand im Heeresdienst den Tod bei einem Unglücksfall durch Stürzen.
- Johann Dabs**, Vertrauensmann der Zahlstelle Düsseldorf in Bülrich, gefallen am 10. Februar bei Langemarck.
- Hermann Serian**, Mitglied der Ortsgruppe Düsseldorf-Rath, erlag einer Verwundung die er vor Pont a Mousson erlitten hatte.
- Wolfgang Pils**, ein eifriger Vertrauensmann der Zahlstelle Siegen, erlag den auf dem Schlachtfeld erlittenen Verletzungen, am 19. Februar im Heereslazarett zu Otrono.

Bis jetzt fanden den Heldentod 264 Mitglieder unseres Verbandes. Wir werden das Gedenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Das Eisene Kreuz

erhalten für persönliche Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder

- Ernst Gade**, Mitglied der Zahlstelle Langenberg (Heus). Der Kollege erhielt außerdem die Fürstlich-Benrath'sche Silberne Verdienstmedaille mit zwei Schwertern.
- Paul Göhr**, Mitglied der Zahlstelle Langenberg (Heus).

Rundschau.

Neuer Mitarbeiter im Verbandsleben!

Erst als bei der Geschäftsstelle des Verbandes eingelaufenen Mitteilungen vom 1. Vierteljahr 1914 einen Heberblick gewährten, sah ich, daß längst nicht in allen Zahlstellen des Verbandes gearbeitet wird, wie es die gegenwärtige Situation erfordert. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit hat nicht die Schritte ergriffen werden, die notwendig waren. Folgende sind die wichtigsten Aufgaben an Arbeitslosenunterstützung zu vergeben. Sie bei einem mehr zünftigen nicht notwendig großen Lohn. Diese Aufgaben würden aber weniger anfällig erscheinen, wenn auf der Gesamtheit der Mitteilungen eine der Mitglieder der entsprechenden Anzahl von verlassenen Marken hätten. Das ist nicht der Fall. Aus den Mitteilungen ergibt sich vielmehr, daß die Zahlstellen, die nicht zur Arbeit gekommen sind, mit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit nicht fertig sind, ganz abgesehen davon, daß der Bestand von Kriegsspendenmarken in recht vielen Zahlstellen nicht zu unterschätzen ist.

Sie sind einigen Schreiben an die Geschäftsstelle des Verbandes von Mitgliedern und Zahlstellen, die für diese Arbeit in Betracht kommen, zu empfehlen. Speziell ist in der Geschäftsstelle, die Bestellungen nicht hat, die Zeitung und

nicht zugestellt und zur Einziehung der Beiträge findet sich niemand ein. Das sind Erscheinungen, die man wirklich in Zahlstellen, die immerhin noch über eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern verfügen wollen, nicht hätte erwarten können.

Wenn es aber leider so ist, so darf wohl erneut an alle Mitglieder, die noch nicht zum Heeresdienst eingezogen sind, die Bitte gerichtet werden, ihre Kraft dem Verbands nicht vorzuenthalten. Fast allenthalben fehlt es an Kräften, die die notwendige Arbeit in den Zahlstellen leisten. Überall findet sich noch reichlich Gelegenheit zur Betätigung als Vorstandsmitglied und Vertrauensmann. Die Lücken, die der Krieg in unseren Verwaltungskörper gerissen, sind so groß, daß wir fast aller noch vorhandenen Kräfte bedürfen, um sie auszufüllen. Gegenüber den im Felde stehenden Kollegen, die unter Einsetzung von Blut und Leben, unter den größten Entbehrungen für uns Tagelohngebliebenen eine bessere Zukunft erkämpfen, haben wir alle die Pflicht, die von ihnen mühsam aufgebaute Organisation lebenskräftig zu erhalten.

Darum: Alle Mann an die Verbandsarbeit! Nicht darf eine Zahlstelle mehr in Zukunft der Vorwurf treffen, daß ihr Bestand infolge mangelhafter Betätigung ihrer Mitglieder in Frage gestellt ist. Doppelt schwer wiegt natürlich ein solcher Vorwurf, wo sich die Kollegen zwar bereit finden, die Arbeitslosenunterstützung wochenlang zu erheben, wo sie aber trotz der Arbeitslosigkeit „keine Zeit“ finden, um bei den in Arbeit stehenden Kollegen die Beiträge einzuziehen und die Verbandszeitung zuzustellen.

Wo aber trotz aller Bitten und Ermahnungen, Vertrauensleute sich in der notwendigen Anzahl nicht finden lassen, da muß allen Verbandsmitgliedern zum Bewußtsein kommen, daß sie selbst für die Instandhaltung ihres Mitgliedsbuches zu sorgen haben. Da kommt man nicht mit der faulen Ausrede, man sei durch das Versagen des Vertrauensmannes „verbummelt“ worden. Wer nur etwas Interesse und Pflichtgefühl gegenüber dem Verband hat, der geht, wenn ein Vertrauensmann nicht kommen sollte, selbst zum Kassierer und bezahlt hier seine Beiträge. Was in Friedenszeiten nicht notwendig war, kann in Kriegszeiten zur unbedingten Pflicht werden. Handelt jedes einzelne Mitglied so, wie es sein und seines Standes Interesse gebietet, dann liegt darin die Gewähr, daß der Verband auch die Kriegszeit gut übersteht.

Wenn eine Reihe von Zahlstellen trotz aller Schwierigkeiten auch im IV. Vierteljahr gut abkamen, wenn selbst alle ergrauten Kollegen sich hier nicht scheuten, zuzupacken, weil ihnen sonst der Bestand der Zahlstelle gefährdet erschien, dann ist das der untrügliche Beweis, daß es allenthalben so sein könnte, wenn nur jedes Mitglied die notwendige Willensstärke besäße.

Nachmal's Arbeitspflicht! In einer großen weidmütigen Stadt wurden in letzter Zeit auf unserem Verbandsarbeitsnachweis ca. 30 Schreiner verlangt. Am Tage selbst waren Arbeitslose nicht vorhanden. Deshalb erging ein Rundschreiben an eine Reihe Zahlstellen, wo bekannt Arbeitslose vorhanden sind — die ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung bürgt dafür —, man möge die Arbeitslosen zur Abreise veranlassen. Der Erfolg: Kein einziger Arbeitsloser fand sich ein! — Solche Erfahrungen sind höchst betrübend, und stellen sie jenen arbeitslosen Mitgliedern nicht gerade das günstigste Zeugnis aus. In Friedenszeiten kann man ja wohl damit einverstanden sein, daß die Arbeitslosen möglichst an ihrem Wohnort wieder in Arbeit treten. In Kriegszeiten aber gelten andere Grundzüge. Da wäre es schon ein richtiges, man könnte die Kollegen, die sich hartnäckig weigern, ihren Wohnort zu verlassen, vor die Frage stellen: Schützengraben oder Abreise? Vielleicht würde das helfen. Sie erbittert durch ein solches Verhalten der Arbeitslosen die Stimmung der weiterdenkenden Kollegen werden muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß unser Zentralvorstand bereits angegangen wurde, die Arbeitslosenunterstützung vorerst ganz aufzuheben.

Berichte aus den Zahlstellen.

Rein: Der Bericht unserer Generalversammlung vom Sonntag den 14. Februar war ein sehr guter. In dieser Versammlung war auch unser Bezirksleiter Kollege Hed-Frankfurt erschienen. In Verbindung des ersten und zweiten Vorsitzenden, welche beide sich im Feindesland befinden, ersparte Kollege Spielmann den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Von großer Bedeutung für unsere Zahlstelle war der hier abgehaltene 8. Verbandsstag, welcher jedem Teilnehmer unvergesslich sein wird, selbst doch auch der am Begründungsabend bekannt gegebene nachlose Nord an dem überraschenden Chronologierpaar den unmittelbaren Anlaß des jetzigen Weltkrieges. Doch zurück zur Gegenwart. Unsere Zahlstelle ist durch die Kriegswirren empfindlich getroffen. 40 Kollegen sind zum Heere einberufen und weitere werden folgen. Als erstes Opfer fiel unser Kollege Hütter aus Finschen auf Frankreichs Erde. Sein Absterben wurde durch Erbeben von den Plagen geehrt. Ueber die geistige Vorbereitungsmaß ist zu berichten, daß die Kollegen, welche ihre Besten ausblühend versehen, diese auch bis nach Beendigung des Krieges beibehalten. Sehr verdient um unsere Zahlstelle hat sich besonders unser Hilfskassierer Kollege Quellscher gemacht, welcher im Verein mit seinem Sohne ununterbrochen die umfangreichen Kassengeschäfte besorgt. Ebenfalls gedankt sei allen anderen Kollegen, die sich in den Diensten der Zahlstelle gestellt haben. Anlässlich der in den Berichten der Zahlstelle gefestigten Heberblick über unser Verbandsleben im abgelaufenen Jahre. Die großen Hoffnungen, welche unser Verbandsstag auf die Ausbreitung unseres Verbandes setzte, sie werden sich unterbrochen und werden nur durch Jahre und emsige Arbeit einigermaßen zu verwirklichen sein. Denn mehr gilt es für unsere Kollegen, nach dem Krieg auf dem Damus zu sein. Wie gut auch unser Zentralvorstand daran ist die Unterstützungsätze zu kürzen, das beweisen die bis jetzt ausgezahlten Beiträge an Unterstützungsstellen unsere alten Unterstützungsätze in Kraft geblieben, so würde unser Verband bald finanziell ruiniert gewesen sein. Nach beendeten Krieges werden uns so unsere Kollegen durch diese Maßnahmen gerettet vorhaben. Speziell ergibt deshalb an unsere Zahlstellen die bringende Bitte, Mühe zu machen in Not geratene

Kollegen bereit zu stellen. Eine sehr gute Einnahmsquelle bilden hier unsere Kriegsmarken. Die hierfür vereinnahmten Beträge fließen bekanntlich den Ortskassen zu. Auch unsere Zahlstelle gab nach Beendigung der Unterstützung der Hauptkasse den Kollegen, die zum Heere eingezogen, einen kleinen Beitrag. Dasselbe gilt für unsere arbeitslosen Kollegen. Unserer Generalversammlung war es vorbehalten, weitere Mittel für Unterstützungszwecke zur Verfügung zu stellen, so daß wir nunmehr in der Lage sind unseren Kollegen zu Opfern und Pfingsten nochmals einen kleinen Zuschuß gewähren zu können. Außerdem wird ein jeder Kollege, der im Felde steht, in die Kriegsversicherung der Deutschen Volksversicherung A.-G. eingekauft mit je einem Anteil von 5 Mk. Dies alles kann jedoch nur erreicht werden, wenn die Opferwilligkeit aller unserer arbeitenden Kollegen in Anspruch genommen wird. Die Generalversammlung sah davon ab, wie in einem Antrage gewünscht wurde, den Beitrag um 10 Pfennig zu erhöhen, stimmte vielmehr einem Antrage zu, der besagt: Jedes Mitglied soll es als eine Ehrenpflicht betrachten, pro Monat wenigstens zwei freiwillige Kriegsspendenmarken zu nehmen. Wir hoffen, daß unsere Kollegen die Ortsverwaltung nach besten Kräften unterstützen, da doch unsere Kollegen draußen im Felde, noch größere Opfer für die Allgemeinheit bringen. Wie weit die Opferwilligkeit unserer Krieger geht, wurde vor kurzem von einem verheirateten Kollegen aus dem Felde bewiesen, der der Zahlstelle einen Geldbetrag überreichte mit der Bitte, ihm Kriegsmarken dafür zu geben. Gewiß ein ehrenvolles Zeugnis. Unsere Diawse sei ganz besonders in der Kriegszeit: Einer für Alle! und Alle für Einen!

Mannheim: Unsere diesjährige Generalversammlung stand ganz im Zeichen des Krieges. War doch von dem bei der letztjährigen Generalversammlung gewählten engeren Vorstand kein Mitglied mehr zur Stelle. Hatte die wirtschaftliche Depression der ersten vorigen Jahreshälfte, den bewährten 1. Kassierer zur Abreise gezwungen, so machte der Krieg vollends ganze Arbeit, indem sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder zu den Fahnen überufen wurden. — Aus dem Jahres- und Kassensbericht war zu entnehmen, daß bis Jahresabschluss 1914 70 Kollegen zum Militärdienst einberufen wurden und nach der Mobilmachung über 30 Kollegen abgereist sind, sodas die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle stark reduziert wurde. Auf dem Felde der Ehre gefallen sind bis jetzt 3 Kollegen, denen der Vorliegende einen warmen Nachruf widmete. — Der Kassensbericht unserer Ortskasse vom Jahresende hat sich erfreulicherweise trotz nicht geringer Leistungen verhältnismäßig unerheblich vermindert. Da die Lage auf dem Arbeitsmarkt auch im Holzgewerbe sich in letzter Zeit infolge großer Heeresaufträge wieder gebessert hat, dürfte sich die Entwicklung unserer Zahlstelle im laufenden Jahre wieder günstiger gestalten. Unser Bezirksleiter Kollege Hed-Frankfurt, der es sich nicht nehmen ließ, bei der Generalversammlung aufzufend zu sein, hielt sodann einen Vortrag über: „Der gegenwärtige Stand unseres Verbandes und seine Aufgaben während des Krieges.“ In seinen Ausführungen zeigte er in erschöpfender Weise die Wirkungen des Krieges auf den Stand der Mitgliederzahl und der Kassensverhältnisse und begründete nochmals die Maßnahmen des Zentralvorstandes zu Beginn des Krieges. Ferner besprach er die Tätigkeit unseres Verbandes auf dem Gebiete der Wahrung unserer Interessen im Lohn- und Arbeitsverhältnis und erbrachte damit den besten Beweis, daß, wenn sich unser Verband schon in Friedenszeiten glänzend bewährt habe, so im gegenwärtigen Krieg erst recht. — Von der Erneuerungswahl des Vorstandes wurde abgesehen, da die in letzter Zeit neu gewählten Vorstandsmitglieder sich für die Dauer des Krieges verpflichteten. Nachdem noch einige Beschlüsse gefaßt wurden, appetitierte der Vorsitzende an die anwesenden Kollegen, aus dem Gehörten die praktischen Konsequenzen zu ziehen und schloß hierauf die interessante verlaufene Versammlung.

Essen (Tapezierer): In der Generalversammlung vom 1. Februar erstattete Kollege Busse den Jahresbericht unserer Gruppe. Wie entnehmen demselben folgendes: Wir traten mit 67 Mitgliedern ins vergangene Geschäftsjahr ein. Am Schlusse des 1. Quartals hatten wir 78, des 2. Quartals 68, des 3. Quartals 64, und des 4. Quartals 57 Mitglieder. Aufnahmen hatten wir 30 zu verzeichnen. Die Abreise und auch die Zureise war im 1. Halbjahr außerst stark. Am 1. März erhielten wir die tarifliche Zulage von 2 Pfennig die Stunde. Am 19. Juli hatten wir einen sehr gut gelungenen Familienausflug. Wir veranstalteten zu Ehren unserer Rekruten am 25. September eine Rekrutenabschiedsfeier. Jeder Rekrut erhielt ein Andenken. Laut Beschluß des Vorstandes sind aus unserer Verfügungskasse zirka 100 Mark zur Verfügung gestellt worden zur Sendung von Feldpaketen. Die ersten dieser Sendungen erfolgte am 23. November und die zweite im Februar. Annähernd 30 Kollegen stehen im Felde, woron einer unserer Besten schon bereits den Heldentod gefunden hat. Ein weiterer Kollege erhielt vier Verwundungen, er ist aber schon wieder gesund und front zurückgekehrt. Einer wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die Vorstandswahl hatte als Ergebnis: 1. Vorsitzender Busse, 2. Vorsitzender Vrennhofer, 1. Schriftführer Kopsch, 2. Schriftführer Frenberich, als Beisitzende Derpmann und Schneider, als Kartelldelegierter vorläufig Busse. Vom alten Vorstande sind im Krieg: Franz Meier, Joh. Angel und Bernhard Kleppfen. Der Vorsitzende sprach im Namen der Versammlung den auscheidenden Vorstandsmitgliedern besonderen Dank für ihre fleißige Mitarbeit aus. Den Verlust unseres auf dem Felde der Ehre gebliebenen Freundes ehrte die Versammlung in der üblichen Weise. R. W.

Mün: Obwohl der Weltkrieg auch eine große Lücke in unserer Mitgliederreihen gerissen hat, so ist es doch unserer Zahlstelle gelungen, im Jahre 1914 29 Aufnahmen zu machen. Seit dem 1. Januar 1915 sind schon wieder 8 neue Kollegen gewonnen. Durch den Tod haben wir im Jahre 1914 einen Kollege verloren. Die rege Tätigkeit in den hiesigen Betrieben, die vollauf für Militärlieferung arbeiten, ist der Zuwachs der Zahlstelle mit zu verdanken. — In der Generalversammlung vom 20. Februar wurde der 1. Vorsitzende und Kassierer wieder gewählt. Als 2. Vorsitzende wurde Kollege Kohnwasser und als Schriftführer Kollege Angele gewählt. Der Vorsitzende dankte allen Kollegen für ihre treue Mitarbeit, insbesondere aber den Vertrauensmännern welche keine Mühe und Opfer scheuen. Das Schönste, was die hiesige Zahlstelle seit Bestehen auszuweisen hat, ist, daß alle Vertrauensmänner sich freiwillig in den Dienst der Sache stellen. Möge es immer so bleiben.

Storbefehl.

Edem Sauch, Schreiner, 74 Jahre alt, zu Neuenahr. Ruhe in Frieden!